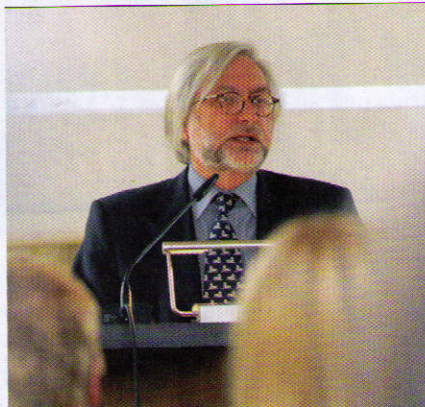


# Zwischen Jubel und Zensur

»Verlage im Dritten Reich«: Die Historische Kommission des Börsenvereins widmete sich bei der Jahrestagung in Leipzig hoch spannenden Fragen der jüngeren Geschichte. Und plädierte für eine Digitalisierung der Börsenblatt-Hefte.



beide © Gaby Waldeck

**G**leich von zwei Seiten näherte sich die Historische Kommission dem komplexen Thema ihrer Jahrestagung: Zum Auftakt am 14. April sprach Ulrich Johannes Schneider über die Zensur nach 1933, das Kolloquium am darauffolgenden Tag leuchtete dann die Situation der Verlage im »Dritten Reich« aus.

Im Eröffnungsvortrag von Siegfried Lokatis wurde deutlich, dass das Börsenblatt bis in Herstellungsdetails hinein (Bleisatz, Umstellung von Fraktur auf Antiqua) eine erst-rangige Quelle für das Thema ist. Hier erschien bereits im April 1934 im redaktionellen Teil ein hymnisches Gedicht zum Führergeburtstag, beworben wurden Hetzschriften wie »Der Jude als Verbrecher« (Nibelungen Verlag) und, nach Kriegsausbruch, Titel wie das »Schlag nach über Polen« und das »Lehrbuch der Kriegschirurgie«. Später lassen sich dem Börsenblatt Hinweise auf zunehmende Bücherknappheit entnehmen, bis hin zur Rationierung von Kinderbüchern vor dem Weihnachtsgeschäft. Die letzte Börsenblatt-Nummer vor der Kapitulation erschien Mitte März 1945.

**Dass es äußerst lohnend wäre,** das Börsenblatt zu digitalisieren – darin waren sich die Kolloquiumsteilnehmer einig. Denn die Originalbände sind »empfindlicher als jede Inkunabel« (Reinhard Wittmann), und


»Empfindlicher als jede Inkunabel«: Alte Börsenblatt-Ausgabe von 1943. Links oben: Ernst Fischer, Buchwissenschaftler aus Mainz, analysierte die Entwicklung der österreichischen Verlage nach 1938

die existierende Mikroficheausgabe gefährdet die Sehkraft ihrer Nutzer. Klaus G. Saur, in Leipzig als Vorsitzender der Historischen Kommission bestätigt, schätzt die Kosten einer solchen Digitalisierung auf 100 000 bis 150 000 Euro.

Weitere Vorträge befassten sich mit der Entwicklung der österreichischen Verlage nach 1938 (Ernst Fischer), dem Konzern Koehler & Volckmar (Thomas Keiderling) sowie dem Verlag Oldenbourg (Reinhard Wittmann).

Am Nachmittag widmete sich Melanie Schlag dem Verlag Walter de Gruyter und dem Verleger Herbert Cram. Im Mittelpunkt stand ein Fallbeispiel: Der Buchhändler Fritz Homeyer, der bei de Gruyter beschäftigt war, nach publizistischen Denunziationen 1938 aus der Reichsschrifttumskammer ausgeschlossen wurde und schließlich nach London emigrierte – mit seiner Frau, die als »Halbjüdin« verfolgt wurde.

Abschluss und Höhepunkt des Kolloquiums bildete der Vortrag

von Klaus G. Saur, der Erinnerungen an emigrierte Verlegerkollegen vortrug, etwa an Helmut Dresler, Sohn des Gründers der Büchergilde Gutenberg und nach dem Zweiten Weltkrieg ehrenamtlich für den Börsenverein engagiert, oder an Walter J. Johnson aus Leipzig, der in den Vereinigten Staaten ein florierendes Reprintunternehmen aufbaute und Wert darauf legte, nicht als »Emigrant«, sondern als Amerikaner angesehen zu werden. 

Björn Biester

## Die Jahrestagung

**Termin:** 14. und 15. April in Leipzig  
**Vorstandswahlen:** Verleger Klaus G. Saur ist in Leipzig für weitere drei Jahre zum Vorsitzenden der Historischen Kommission gewählt worden, der Buchwissenschaftler Reinhard Wittmann bleibt sein Stellvertreter.

**Tagungsband:** Die gesammelten Vorträge sollen im Verlag Vittorio Klostermann, Frankfurt am Main veröffentlicht werden.